

## Theologie und Religion

AUBERT, Roger. Die Geschichte der Kirche als unentbehrlicher Schlüssel zur Interpretation der Entscheidung des Lehramts. In: *Concilium* Jhg. 6 Heft 7 (August/September 1970) S. 501—507.

Frage: Wieweit sind bestimmte Entscheidungen des Lehramtes durch das Charisma der Unfehlbarkeit gedeckt? Haben sie, unbeschadet ihrer geschichtlichen Situation, auch noch für die Kirche und die Theologen von heute verpflichtenden Charakter? So bohrt Aubert auf den Nerv eines schwebenden Problems und zitiert *Congar*, daß das I. Vatikanum mit dem Infallibilitätsdogma nicht ohne die politische und kirchengeschichtliche Situation vor dem Ende des Kirchenstaates verständlich sei. Dasselbe gelte für viele moraltheologische Entscheidungen, die auf dem heute als höchst einseitig erkannten Augustinismus beruhen. Nach *Thils* dürfe man sich einer Hermeneutik der Dogmengeschichte nicht länger entziehen. Aubert gibt zu, daß seine summarischen Bemerkungen zum Thema nicht erschöpfend sein können. Aber die Frage ist nicht mehr aufschiebbar: Wieweit sind Verlautbarungen des Lehramtes „datierte“, d. h. zeitbedingte Texte?

EBELING, Gerhard. Die Notwendigkeit des christlichen Gottesdienstes. In: *Zeitschrift für Theologie und Kirche* Jhg. 67 Heft 2 (1970) S. 232—249.

Diese Frage ergab sich aus aktuellem Anlaß, u. a. wegen der sog. „politischen Gottesdienste“. Ebeling weiß um die Problematik eines Redens von Gott, er weiß aber auch, daß der Mensch nur vor Gott frei ist, wenn er Gott erkennt und von Gott erkannt wird. Er weist nach, daß das Ende der alten Opferreligionen irgendwie mit Jesus zu tun habe. Aber er bestreitet, daß *Bonhoeffer* richtig verstanden worden ist, wenn man ihn als Begründer eines „religionslosen Christentums“ feiere (S. 244). Seine Intention sei nicht, das Reden von Gott zu eliminieren. Ebeling geht auf die unheilvolle Vermischung von Kirche und Staat ein, die absonderliche Weisen des Gottesdienstes zur Folge hatte und noch hat. Aber christlicher Gottesdienst sei eben deshalb notwendig, weil von der Welt ein unerhörter Sog an Kulturen ausgeht. Außerdem sei das Wort Gottes, das den Menschen in seinem Personsein trifft und freispricht, nicht beliebig verfügbar.

GALOT, J. Tentativi di una nuova cristologia. In: *La Civiltà Cattolica* Jhg. 121 Heft 2886 (19. September 1970) S. 484—494.

In der heutigen Kirche gebe es eine Reihe von neueren Versuchen, das in der Terminologie des Konzils von Chalzedon formulierte christologische Dogma in modernen Denkformen neu auszudrücken. Der Autor, Professor für dogmatische Theologie an der Päpstlichen Universität Gregoriana, stellt in diesem Beitrag die Neuinterpretation von *A. Hulsbosch*, *E. Schillebeeckx* und *P. Schoonenberg* dar und zitiert ausgiebig aus deren Werken. Er kommt in seiner Analyse zu dem Ergebnis, daß alle drei Interpretationsversuche zur Behauptung hintendieren, daß Christus nur ein Mensch gewesen sei (wenn auch, wie bei *Schillebeeckx*, hypostatisch mit Gott geeint) und eine Präexistenz des Sohnes Gottes nicht angenommen werden könne. Auf diese Weise sei ein zentraler Punkt des christlichen Glaubens, der von der Schrift, der Tradition und den Konzilien energisch verteidigt werde, in Frage gestellt.

HAHN, Ferdinand. Das Problem „Schrift und Tradition“ im Urchristentum. In: *Evangelische Theologie* Jhg. 30 (September 1970) S. 449—468.

In diesem „Hauptfragen theologischen Denkens: Tradition, Hermeneutik, Theorie“ behandelnden Heft ist Hahns Untersuchung von besonderer Bedeutung insofern, als er völlig klar die Eigenart der „Tradition“ des NT erfaßt. Diese geht auf die lebendige Verkündigung Jesu und der Apostel zurück und gibt auch nach dem raschen, auf ca. 35 Jahre begrenzten Prozeß schriftlicher Fixierung „nur im mittelbaren Sinne“ dem NT den Charakter einer norma normans, da seine Texte ständig neu durch den „Geist der Wahrheit“ als Verkündigung ausgelegt werden müssen, während das AT mit dem Erscheinen der Verkündigung Jesu zur „Schrift“ erstarrte. Das NT verlangt eine legitime Auslegungstradition, die es immer gegeben habe. Mit dieser kühnen Feststellung hat ein evangelischer Exeget in zweifacher Hinsicht eine der Konzilskonstitution „*Dei Verbum*“ zugewandte Position bezogen: die lebendige Tradition normiert auch die Schrift des NT, sie ist ihr vor- wie übergeordnet.

## Kultur und Gesellschaft

MARKO, Hans. Der Mensch als Informationsspeicher und Informationsquelle. In: *Universitas* Jhg. 25 Heft 9 (September 1970) S. 975—984.

Der Autor untersucht die Funktion des Menschen als Informationsspeicher vom Standpunkt des Nachrichtentechnikers und beschränkt sich dabei auf das Gedächtnis im engeren Sinne, wobei die Vorgänge der Informationsaufnahme bzw. -abgabe und ihre Erzeugung mitberücksichtigt werden. Die Speicherung der Information über den Aufbau unseres Körpers (phylogenetisches Gedächtnis), über die man seit der Entdeckung des genetischen Codes einiges wisse, wird von ihm ausgeklammert. Alle Tätigkeiten des Menschen, bei denen das Bewußtsein eingeschaltet ist, ergeben Informationsflüsse, die alle unter 50 bit/sec. liegen. Außer der Informationsaufnahme steuere unser Nervensystem auch noch alle Tätigkeiten des Körpers. Die hierzu zeitlich und örtlich erforderlichen koordinierten Bewegungen ergeben einen Informationsfluß von  $10^5$  bit/sec. Um zu überleben, müssen vergangene Erfahrungen gespeichert werden. Das setze notwendig Gedächtnis voraus. Der Sitz des Gedächtnisses sei bisher unbekannt. Es gebe nur Hypothesen darüber.

NIGGEMANN, Wilhelm. Begabung und Weiterbildung. In: *Erwachsenenbildung*, Jhg. 16 Heft 3 (Oktober 1970) S. 147—158.

Den Problemen im Verhältnis von erster Bildungsphase und Weiterbildung (Untertitel) ist dieser Beitrag gewidmet. Die *erste Bildungsphase* umfaßt den Bereich, „an dem Familie, Vorschule, Grundschule und weiterführende Schulen beteiligt sind“. *Weiterbildung* meint hier „mehr als den traditionellen Begriff der Erwachsenenbildung“; es soll weder allein die berufliche Fortbildung noch lediglich interessante Freizeitbeschäftigung gemeint sein, sondern Weiterbildung soll zugleich „die kritische Funktion“ übernehmen, die „Eindimensionalität“ des Menschen zu benennen, sie als „Bedrohung des Humanum zur Sprache zu bringen und im kreativen Lernen mit Erwachsenen konkret zu überwinden“. Dabei müssen im Prozeß dieser Erwachsenenbildung die Ergebnisse der *Begabungsforschung* berücksichtigt werden. Es müsse die Interrelation von „Begabung und Leistungs-Lernbereitschaft untersucht, der direkte Zusammenhang von Weiterbildung und Begabung“ festgestellt und die Folgerungen daraus beachtet werden. Denn „Lernen heute ist lebenslanges Lernen . . .“, und so müssen die Lernsysteme von der Vorschule, Schule und Weiterbildung unmittelbar adaptiert sein“, und „Ziel jeder Lerninstitution ist die Entfaltung der Lernfähigkeit, Lern- und Leistungsbereitschaft, Mobilität und kritisch-kreatives Verhalten in der Gesellschaft, die die Lernsysteme trägt“.

*gabungsforschung* berücksichtigt werden. Es müsse die Interrelation von „Begabung und Leistungs-Lernbereitschaft untersucht, der direkte Zusammenhang von Weiterbildung und Begabung“ festgestellt und die Folgerungen daraus beachtet werden. Denn „Lernen heute ist lebenslanges Lernen . . .“, und so müssen die Lernsysteme von der Vorschule, Schule und Weiterbildung unmittelbar adaptiert sein“, und „Ziel jeder Lerninstitution ist die Entfaltung der Lernfähigkeit, Lern- und Leistungsbereitschaft, Mobilität und kritisch-kreatives Verhalten in der Gesellschaft, die die Lernsysteme trägt“.

PRIM, Rolf. Gemeinsamkeiten im Bildungswesen beider Teile Deutschlands. In: *Der katholische Erzieher*, Jhg. 23 Heft 10 (Oktober 1970) S. 289—292.

Der Autor schließt seine vergleichende Analyse an die Diskussion um den in den übrigen Beiträgen des Heftes kommentierten und diskutierten „Strukturplan für das Bildungswesen“ an, der vom Deutschen Bildungsrat im Frühjahr ds. Jahres herausgebracht wurde. Bei allen politisch-ideologischen Diskrepanzen ergeben sich bei näherer Betrachtung sowohl in der Bildungsorganisation als auch im Bildungsinhalt gewisse Gemeinsamkeiten. (Es ist allerdings zu beachten, daß es dem Verfasser wohl mehr um die äußere Bildungsstruktur und weniger um einen Vergleich der Bildungsentention — wie sie sich an den bereits genannten politisch-ideologischen Bildungsergebnissen manifestieren — geht). Die Konzeption des Bildungsplanes läßt im Schulaufbau (Integration der Vorschulerziehung, zehnjährige Vollzeit-schulpflicht, Integration der berufsbildenden Schulen und der praktischen Berufsausbildung) — mit Lösungsvorschlägen für den Übergang — mehr oder minder direkte Vergleiche nicht nur mit der DDR, sondern auch mit anderen Schulsystemen zu. „Ansätze zur Kooperation“ seien genügend vorhanden; vor allem könnte ein antideologischer permanenter Erfahrungsaustausch mit Erziehern, Wissenschaftlern und Bildungsplanern der DDR für die Realisierung des Strukturplanes . . . von nicht zu unterschätzendem Nutzen sein.“

RUSSO, François. Nature et environnement. In: *Études* (Oktober 1970) S. 382—397.

Russo befaßt sich mit dem immer stärker ins Bewußtsein dringenden und für den Menschen immer bedrohlicher werdenden Problem der Umweltgefährdung, die auf der Umweltverschmutzung beruht. Diese sei bereits so stark fortgeschritten, daß sie unsere physischen, psychischen und moralischen Lebensbedingungen erheblich berühre. Bisher hatte der Mensch die Kräfte der Natur benutzt, ohne sich um die Folgen massiver technischer Eingriffe in den Gesamtzusammenhang der Natur zu kümmern. Inzwischen hätten diese Eingriffe bereits ganze Regionen irreversibel verändert, Pflanzen- und Tierarten aussterben lassen, Flüsse, Seen und Luft in einem das Leben des Menschen bedrohenden Ausmaß mit giftigen Industrieabfällen und -abgasen verschmutzt. Nach einer kurzen Klärung der Begriffe „Umwelt“, „natürliche“ und „physische“ Umwelt untersucht Russo die zwei entscheidenden Problemkreise: im Hinblick auf die Natur die Frage, wie können wir die grundlegenden Gleichgewichtsänderungen im Gesamthaushalt der Natur (Wasser, Luft, Erde) erkennen, um von daher eine weitere Umweltverschmutzung wirksam zu bekämpfen, und, was den Menschen angeht, die Frage, wie können wir die Natur so verändern, daß sie dem Menschen einen geeigneten Raum für seine Entfaltung bietet.